

## Der Türmer von Bad Königshofen

*Engelbert Weber bewahrt alte Tradition*

Einmal täglich, im Sommer wie im Winter, setzt sich der 65jährige Landwirt Engelbert Weber aus Ipthausen auf sein Fahrrad und fährt in das nur einen Kilometer entfernte Bad Königshofen. Er steuert die inmitten des idyllischen Grabfeldstädtchens liegende Stadtpfarrkirche an. Dort erklimmt er die 180 Stufen des 66 m hohen Kirchturms. Sein Ziel ist das Türmerstübchen des im Volksmund "Dom des Grabfelds" genannten Gotteshauses.

Nachdem er sich von den Strapazen des Aufstiegs erholt hat, genießt er zunächst die herrliche Rundumsicht auf das Grabfeld und die angrenzenden Lande. In der Ferne ist der Thüringer Wald zu sehen. Der Blick schweift über den Ochsenkopf zum Kreuzberg und Heidelberg in der Rhön. Dazwischen liegen zahlreiche idyllische kleine Dörfchen und Städte. Er entdecke immer etwas Neues, stellt Weber fest und zeigt auf eine Burgruine am Horizont – die Ruine Straufhain bei Streufdorf in Thüringen.

Kurz vor zehn Uhr holt Engelbert Weber eine Trompete aus einem im Türmerstübchen befindlichen Schrank, wählt unter den vielen Notenheftchen eines aus und betritt den Turmkanzel. Die Kirchturmuhr aus dem Jahre 1876 schlägt zehnmal. Weber beginnt mit dem Blasen eines "Ständalas", wie man im Grabfeld zu einem kleinen Liedchen zu sagen pflegt.

Auf dem nahen Marktplatz bleiben die Passanten stehen, zahlreiche Fenster in dem kleinen Städtchen werden geöffnet und viele interessierte Zeitgenossen unterbrechen ihr Tagwerk, blicken zum Kirchturm hinauf und lauschen den Klängen des Türmers. Nach etwa zwei Minuten ist das Liedchen beendet. Engelbert Weber zieht seinen Hut zum Zeichen des Grußes und ruft vom Kirchturm herab "Guten Morgen". Sein Gruß wird durch herzliches Winken erwidert.

Engelbert Weber ist einer der letzten Türmer in Deutschland. Im gemütlichen Türmer-

stübchen berichtet er über seine Tätigkeit. Als Kind habe er bei seinem Vater Alois das Trompete- und Tenorhornspielen gelernt. Der langjährige Stadttürmer Ludwig Steinruck, der das Amt seit 1912 ausübte, suchte in der Nachkriegszeit einen Nachfolger, nachdem er infolge eines Unfalls nur noch schwerlich den Kirchturm besteigen konnte.

### *Seit 1947 tätig*

Er sprach den jungen Engelbert Weber an, der als talentierter Nachwuchsmusiker galt. Am 1. Oktober 1947 übte Weber erstmals das Stadttürmeramt aus, wie eine Inschrift am Kirchturm ausweist, die er damals anbrachte. Nur zwischen 1976 und 1986 schief dieser Brauch kurzzeitig ein, berichtet Weber, der zudem heute noch als Signalist bei der Feuerwehr seiner Heimatgemeinde Ipthausen tätig ist.

Werktags erklingt das "Ständala" des Königshöfer Türmers um 10 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 12 Uhr mittags. Hier wird der Türmer zumeist begleitet von Thomas Blum und Volker Tripp. Sie unterstützen ihn auch an Heilig Abend und Silvester, wo um 22 bzw. 24 Uhr die Bürger des Städtchens musikalisch begrüßt werden. Nach alter Tradition wird heute noch an Mariä Verkündigung gesondert gespielt. Morgens um 6 Uhr wird die Marienglocke geläutet, nach jedem Absatz spielt der Türmer eine Strophe eines Marienlieds. Dies wiederholt sich jeweils nach dem Gebetläuten um 12 Uhr und um 18.30 Uhr.

Es werden in der Regel fränkische Volksweisen gespielt, aber auch schlesisches, böhmisches oder rheinisches Liedgut. In Gebrauch ist auch noch ein Volksliederbuch seiner Großmutter, berichtet Engelbert Weber.

Er zeigt einige der Notenheftchen, die teils über hundert Jahre alt sind und von seinen Vorgängern bzw. seinen Vorfahren aufgeschrieben wurden. "Gebet der Schweizer",



Vom 66 m hohen Turm der Stadtpfarrkirche von Bad Königshofen erklingen die Liedchen des Stadttürmers.  
Foto: Reinhold Albert

"Ich hab mich ergeben", "Abschied", "Die Gazelle" und "Ave Maria" sind einige der Kompositionen betitelt, die der rüstige Landwirt hoch in Ehren hält.

Ein Gästebuch liegt auf einem Tisch im Türmerstübchen bereit. Eingetragen haben sich insbesondere Kurgäste, die ihren Aufenthalt im Grabfeld dazu nutzen, ein sogenanntes "Türmerdiplom" zu erwerben. Hierzu müssen sie einmal mit dem Türmer den Kirchturm besteigen, das Vorgesichtsmuseum in der Schranne besuchen und einen Rundgang mit Nachtwächter Richard Lhotsky durch Bad Königshofen unternehmen.

Auf Initiative des Stadtrats Dr. Jörg Fliegau und mit Unterstützung eines lokalen Blättchens sowie der Stadt Bad Königshofen wurde nämlich zu Beginn der achtziger Jahre auch wieder der Brauch des Nachtwächterumgangs aufgenommen. Sowohl dem

Nachtwächter als auch dem Stadttürmer wurde eine Uniform maßgeschneidert. Diese zieht der Türmer allerdings nur zu besonderen Anlässen an, berichtet er.

### *Dienstanweisung regelte Tätigkeit*

Einen der ältesten Nachweise über die Tätigkeit eines Türmers in Unterfranken kann die Stadt Dettelbach vorweisen. In der am 22. Februar 1482 von Fürstbischof Rudolf erlassenen Satzung und Ordnung für das Dorf "Tettelbach" werden die Türmer zusammen mit den Torwächtern genannt.

Für Bad Königshofen ist eine "Dienstanweisung für den Stadttürmer" aus der Zeit um 1900 überliefert, die die Apothekerfamilie Weigand verwahrt. Die vorliegende Fassung beruht aber in der Hauptsache auf uraltem Herkommen. Sie vermittelt eine gute Vorstellung von der wichtigen Tätigkeit dieser ehemaligen Stadtdiener.

In der Dienstanweisung wurde u.a. bestimmt, daß dem Türmer die Feuerwache auf dem Kirchturm ebenso oblag, wie die Pflege und Förderung der Musik. Er hatte Wohnung auf dem Turm zu nehmen und mußte mindestens jede Viertelstunde den Turm umgehen und die "... hiebei allenfalls hier oder auswärts wahrgenommenen Brände" signalisieren.

Feueralarm wurde bei einem in der Stadt aufkommenden Brand mit dem Feuerglöckchen, dem sogenannten Torglöckchen, geläutet. Und noch heute fällt dem aufmerksamen Betrachter beim Hinaufsteigen auf den hohen Turm auf halber Höhe eine Tafel mit der Aufschrift "Feuerglocke" auf. Der Glockenstrang führt vom Treppenaufgang über die Türmerstube in die Laterne des Kirchturms, wo die Glocke aufgehängt ist. Längst haben die Feuersirene und ein sogenannter "stiller Alarm" über Funkwecker die Feuerglocke überflüssig werden lassen. Weber berichtet, daß der Königshöfer Türmer seit 1912 keine Feuerwache mehr zu halten hat.

In der Dienstordnung von 1900 ist geregelt, wie sich der Türmer zu verhalten hatte, wenn er im Umkreis des Städtchens einen



Brand feststellte. Er hatte die Feuerglocke zu läuten und sofort Meldung beim Bürgermeister zu erstatten. Dieser entsandte unverzüglich eine Löschmannschaft. Anzuzeigen hatte der Türmer zudem die Richtung, wo das Feuer ausgebrochen war. Dies erfolgte bei Tag durch das Aufstecken einer roten Fahne und bei Nacht durch das Aufstecken einer roten Laterne.

Die gute Aussicht vom Türmerstübchen wußte man übrigens auch in Kriegszeiten zu schätzen. Engelbert Weber erinnert sich, daß in den letzten zwei Jahren des Zweiten Weltkriegs Männer des Volkssturms auf dem Kirchturm Wache schoben.

Um die Jahrhundertwende hatte der Türmer früh nach dem Aveläuten, mittags um 11 Uhr und abends nach dem Gebetläuten "... auf einem Blechblasinstrument ein kurzes passendes Musikstück vom Turm herab zu spielen", wurde unter Punkt vier der Ordnung bestimmt.

An den Sonn- und Feiertagen hatte das Spielen mittags statt um 11 Uhr erst um 12 Uhr zu erfolgen, und zwar möglichst mit zwei oder mehreren Spielern. In der Silvesternacht waren um 24 Uhr durch eine Musikkapelle drei Musikstücke vom Turm herab zu spielen. Engelbert Weber erinnert sich, daß bis Anfang der sechziger Jahre nach dem Choral "Nun danket alle Gott" auch noch Polkas gespielt wurden. Als man erkannte, daß die Musik durch den Lärm der Silvesterknallerei nur noch schwer zu hören ist, wurde nur noch ein kurzes Liedchen gespielt.

Und damit man einst sicher gehen konnte, daß der Türmer aufmerksam Wache hielt, hatte dieser während der Nachtzeit nach dem Ausschlagen der Turmuhr die betreffende Stunde mittels einer auf dem Turm befindlichen Vorrichtung auf einer Glocke nachzuschlagen. Der Nachtwächter war verpflichtet, dem Bürgermeister Versäumnisse anzuzeigen.

### *Neujahrsspielen in Stadt und Land*

Im Januar war der Türmer wegen des sogenannten Neujahrsspiels von seinen Verpflichtungen entbunden. Dieses Spielen stellte einen besonderen Nebenverdienst dar.



Engelbert Weber aus Bad Königshofen ist bereits seit 1947 nahezu ununterbrochen Stadttürmer. Einmal täglich erklimmt er den Kirchturm und bläst sein Ständchen. Foto: Reinhold Albert

Der Türmer ging von Haus zu Haus, brachte ein Ständchen und kehrte mit Neujahrsgeschenken, die wohl größtenteils aus Naturalien bestanden, auf "seinen" Turm zurück. Und auch in den Landgemeinden übte er das Neujahrsspielen aus. So wird z.B. in der Dorfrechnung von Obereßfeld aus dem Jahre 1686 mitgeteilt: "22 Groschen dem Thorwart zu Königshofen in seinen Umblasen verehrt worden". Das Neujahrsspielen in den Landgemeinden wird wohl auch eine Belohnung für die aufmerksame Beobachtung des Umlands gewesen sein.

Auch in unseren Tagen findet die Tradition des Neujahrsspiels übrigens ihre Fortsetzung. Die Musikkapelle Bad Königshofen geht in den ersten Tagen des neuen Jahres von Haus zu Haus und spielt "Ständelich".

Der Türmer von Königshofen war früher laut Dienstvorschrift verpflichtet, dafür

Sorge zu tragen, daß immer eine entsprechende Musikkapelle unter seiner Leitung stand, mit der er jederzeit in der Lage war, "Harmonie-, Konzert- und Ballmusik" zu spielen. Auch hatte er bei der Kirchenmusik mitzuwirken.

Unter Punkt elf der Satzung ist nachzulesen: "Sollten arme Knaben und junge Leute mit guten musikalischen Anlagen sich melden, um Musik zu erlernen, ist der Türmer gehalten, solche Knaben bis zu einer Anzahl von neun auf Antrag der Stadtverwaltung unentgeltlich zu unterrichten. Die so Geförderten sollen sich dafür auf Verlangen des Türmers mindestens drei Jahre lang bei Musikaufführungen verwenden lassen, sofern sie nicht durch ihre Militärpflicht gehindert werden."

Verantwortlich war der Türmer auch dafür, daß den Königshöfern stets die rechte Stunde schlug, denn er hatte regelmäßig die Uhr auf dem Kirchturm aufzuziehen und zu warten.

Eigentlich war es ja laut Dienstvorschrift untersagt mit seiner Familie auf dem Kirchturm zu wohnen. Doch Ausnahmen bestätigen die Regel. Bis 1919 wohnte nämlich die Türmerfamilie Steinruck in luftiger Höhe. Wie Engelbert Weber aus Überlieferung zu berichten weiß, standen der sechsköpfigen Familie (Steinruck mit Ehefrau und vier Kindern) lediglich zwei kleine Räumchen in zwei Stockwerken des Turmes zur Verfügung. Der Vorraum wurde als Küche genutzt.

Der Familie war untersagt, Wasch- oder Abwasser vom Turm herabzuschütten oder in das sogenannte "fosse mobile" auf dem Turm zu entleeren. Auf halber Höhe des Kirchturms steht heute noch in einer Nische ein großes Holzfaß, das "fosse mobile", das je nach Bedarf mit Hilfe eines heute nicht mehr vorhan-

denen Turmkrans herabgelassen und entleert werden konnte.

Und damit die Feuergefahr auf dem Turm weitgehend gering gehalten wurde, durfte nur das Brennholz für den täglichen Bedarf im Türmerstübchen gelagert werden.

Mit dem Türmerdienst waren 1900 folgende Bezüge verbunden: 384 Mark Bargeld, einschließlich der Entschädigung für Wohnung und Licht, 14 Ster hartes Brennholz und 400 Wellen Reisig. Außerdem stand dem Türmer neben den Geschenken beim Neujahrsspielen noch ein Naturalbezug aus dem Juliuspital und der Kirchenstiftung zu. Als kleine Anerkennung für seine zuverlässige Arbeit erhält Engelbert Weber heute ausschließlich Bargeld.

Solange er gesundheitlich noch auf der Höhe ist, wolle er gerne die Strapaze des beschwerlichen Aufstiegs auf sich nehmen, um seinem geliebten Städtchen und dem Umland täglich einen musikalischen Gruß zu senden, erklärt Engelbert Weber. Ob ein Nachfolger für ihn gefunden werden kann, ist noch völlig offen. Engelbert Weber und mit ihm die gesamte Bevölkerung des Grabfelds und dessen Gäste hoffen und wünschen, daß dieser schöne Brauch noch viele Jahre aufrecht erhalten bleibt.

## Quellen:

Heimat-Jahrbuch 1992 des Kreises Rhön-Grabfeld, "Erika Spulak, "Türmer in Unterfranken", Zulassungsarbeit an der Universität Bamberg, Abt. Volkskunde bei Prof. Dr. Elisabeth Roth.

"Am Kornstein" Nr. 26 / 1976, heimatkundliche Beilage zum "Bote vom Grabfeld", "Dienstabweisung für den Stadttürmer" von Josef Sperl.